

# Editorial

Im Januar diesen Jahres lief in Großbritannien *The Iron Lady* an, ein Film über das Leben Margaret Thatchers, der polarisierte und äußerst kontrovers diskutiert wurde. Den Konservativen zu persönlich, Labour zu unpolitisch, waren sich alle nur über die hervorragende Leistung von Meryl Streep in der Titelrolle einig. Die Debatte über den Film zeigt, dass die anscheinend eingeleitete Rehabilitation Thatchers schon deshalb nicht unumstritten sein kann, weil viele der von ihr initiierten Prozesse noch immer wirkungsmächtig sind. So markierte Thatchers Regierungszeit nicht nur den Rückbezug auf viktorianische Moralvorstellungen, die Unterdrückung der Gewerkschaften sowie die Neuordnung politischer Diskurse und Praxen, sondern auch den Beginn einer neoliberalen Wirtschaftsordnung.

Für Theaterschaffende repräsentierte Thatcher zudem eine neue Haltung zum alternativen, politischen Theater, das von heftigen Subventionskürzungen betroffen war, so dass es spätestens ab Mitte der 1980er Jahre zu einem nahezu nicht existenten Randphänomen wurde, das erst eine Dekade später langsam die Bühnen zurückeroberte. So sieht Amelia Howe Kritzer in *Political Theatre in Post-Thatcher Britain* (sicher nicht zu unrecht) Sarah Kanes *Blasted* als Beginn eines neuen politischen Theaters an, obwohl im *In-Yer-Face*-Theater die Auseinandersetzung mit politischen Konzepten nicht offenkundig im Vordergrund zu stehen scheint.

Angesichts von 9/11 und 7/7, Kriegen im Irak und in Afghanistan, der globalen Finanzkrise, aber auch eines zunehmenden Auseinanderklaffens der Schere zwischen Arm und Reich sowie des Versuchs neuer Definitionen dessen, was *Britishness* bedeutet, richten sich neue Hoffnungen auf das Theater und fordern trotz – oder gerade wegen – des Verlusts der *grand narratives* der großen politischen Ideologien eine Rückkehr zum Politischen ein. Das politische Theater wendet sich dabei einer breiten Themenpalette zu und benutzt oft eine innovative Formensprache, wie beispielsweise am *Verbatim Theatre* deutlich wird. Neben Häusern wie dem Royal Court oder dem Bush, die bereits während der ersten Welle des politi-

schen Theaters maßgeblichen Einfluss ausübten, sind nun auch neue Spielstätten wie das Tricycle oder das Arcola zu einem festen Bestandteil der alternativen Theaterlandschaft Großbritanniens abseits des West Ends geworden.

Das vorliegende *Hard Times*-Heft will einige dieser neuen Entwicklungen aufgreifen und kritisch beleuchten. Seit den 1990er Jahren (vgl. etwa *Hard Times* Nr. 44, 53, 58) ist es nicht einfacher geworden, ein zusammenhängendes Bild der Theaterszene zu entwerfen. Einige der damals diskutierten *playwrights*, die in den 1980ern arrivierten '68er, sind seither von den Bühnen fast verschwunden (Trevor Griffiths, Howard Barker), andere schreiben weiter (David Edgar, Caryl Churchill) oder aber hatten über längere Zeit ihren politischen Impetus verloren (David Hare). Verglichen mit der Situation von vor zwanzig Jahren sind in der heutigen Theaterlandschaft klare Trends nur schwer auszumachen: Die linke Kritik steht in nicht gerade hoffnungsvoller Konkurrenz mit einer florierenden Fülle von kommerziell ausgerichteten Shows und Adaptationen, ein ehemals klar positioniertes feministisches Theater scheint vom Postfeminismus von den Brettern vertrieben worden zu sein, neue ethnische Stimmen verschaffen sich mit Verspätung und unter Schwierigkeiten Gehör – und dann ist ihr Fokus oftmals mehr auf globale Entwicklungen und Themen gerichtet als auf den Wunsch *to hold the mirror up to British society*. Die Lage erscheint lebendig und vieltalig, aber unübersichtlich – *a mongrel theatre*, wie Voigts-Virchow und Wilkinson ihren Beitrag überschreiben, passend für *mongrel times*. In zwei einleitenden Artikeln zur Bestandsaufnahme des politischen Alternativtheaters kommen der renommierte Theaterkritiker Aleks Sierz und der bekannte Dramatiker David Edgar demgemäß zu durchaus unterschiedlichen Bewertungen des *status quo*. Während Sierz beklagt, dass viele politisch relevante Themen, nicht zuletzt wegen einer ständig zunehmenden Kommerzialisierung des Theaters, viel zu wenig Beachtung finden, sieht Edgar die neuen politischen DramatikerInnen auf einem guten Weg, auch wenn sie zunehmend von weiteren Subventionskürzungen bedroht sind. Eckart Voigts-Virchow und Nils Wilkinson (Siegen) zeigen in ihrem Beitrag

anhand einer Momentaufnahme, wie sich das britische Alternativtheater bei einer Exkursion der Deutschen Gesellschaft für das englischsprachige Theater der Gegenwart im November 2011 konkret darstellte, wobei sich viele der von Sierz und Edgar genannten Trends exemplifizieren lassen. Die geänderte Subventionspolitik und den neuen Marktverhältnissen angepasste Theatermodelle werden in einem Interview von Rita Gerlach-March (Schwerin) mit Keith Saha, Dramatiker und Leiter von *20 Stories High* anhand eines konkreten Beispiels problematisiert.

Die Auseinandersetzung mit den hegemonialen kapitalistischen Strukturen findet jedoch nicht nur auf der konkreten Subventionsebene statt, sondern ist eines der relevantesten, wenn auch bisher nur vereinzelt aufgegriffenen, Themen im Spektrum des politischen Theaters, gerade in Zeiten der Finanzkrise. Dirk Wiemann (Potsdam) führt an zwei Beispielen vor, wie eine deutliche Kapitalismuskritik sowohl von jüngeren AutorInnen als auch von DramatikerInnen der ersten Generation auf jeweils durchaus unterschiedliche Weise formuliert wird.

Anders als im *golden age* des politischen Alternativtheaters der 1970er spielen heute nicht mehr nur „linke, weiße Männer“ eine herausragende Rolle, denn wichtige politische Interventionen gehen auch und besonders von Dramatikerinnen aus, wie Anke Bartels (Potsdam) aufzeigt. Hier steht nicht selten ein neuer transnationaler Feminismus im Vordergrund, der den Schulterchluss mit anderen, vormals marginalisierten Theaterbewegungen sucht, die einen großen und immens wichtigen Teil des *new writing* ausmachen. So gehören das *British Asian* und das *Black British Theatre* zu den produktivsten und kreativsten Bereichen der neuen Theaterlandschaft, die langsam Eingang in den Mainstream finden und eine Fülle von innen- und außenpolitischen Themen aufgreifen sowie maßgeblich an Debatten beteiligt sind, die neu definieren, was es heißt, Brite oder Britin zu sein. Christiane Schlote (Zürich) stellt in ihrem Beitrag herausragende Stücke, Gruppen und DramatikerInnen des *British Asian Theatre* vor, während Ingrid von Rosenberg (Berlin) einen Überblick über die Entwicklung des *Black British Theatre* vermittelt.

Abschließend eruiert Bernd-Peter Lange (Berlin), ob sich auch im traditionell starken irischen Theater ähnliche Fragestellungen und Verwerfungen finden lassen. Er findet eine enorme Diversität des jüngsten irischen Theaters angesichts des gesellschaftlichen Wandels und konstatiert eine deutlich wahrnehmbare Verschiebung hin zu einer globalen Perspektive.

Es bleibt zu hoffen, dass das neue goldene Zeitalter des Theaters auf den britischen Inseln auch dem politischen Alternativtheater einen dauerhaften Aufschwung bescheren wird, so dass es weiterhin Impulse für einen dringend notwendigen politischen und ökonomischen Wandel zu geben vermag.

Anke Bartels,  
Rita Gerlach-March und  
Irmgard Maassen

## Impressum

ISSN 0171-1695

### HARD TIMES

gegründet von Jürgen Enkemann

**Herausgeberinnen** dieses Heftes:

Anke Bartels, Rita Gerlach-March,  
Irmgard Maassen

### Redaktion:

Sebastian Berg, Jana Gohrisch, Gesa Stedman

### Advisory Board:

Stefani Brusberg-Kiermeier, Helene Decke-Cornill, Peter Drexler, Jürgen Enkemann, Jessica Fischer, Frauke Hofmeister, Bernd-Peter Lange, Irmgard Maassen, Sandra Müller, Ingrid von Rosenberg, Gerd Stratmann, Jörg Strehmann, Merle Tönnies, Reinhold Wandel, John H. Williams

### Redaktionsadresse:

HARD TIMES  
Prof. Dr. Gesa Stedman  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Großbritannien-Zentrum  
Mohrenstraße 60, 10117 BERLIN

### Website:

www.hard-times-magazine.de

### Druckerei:

Schaltungsdienst Lange, Berlin

## Inhalt/Contents

Aleks Sierz British Theatre Today: A Report on its Health	2
David Edgar Hard Times for British Plays?	7
Eckart Voigts-Virchow and Nils Wilkinson A Mongrel Theatre and a Perennial <i>Jerusalem</i>	13
Rita Gerlach-March “Smaller Companies Can Take More Risks Artistically” – An Interview with Playwright/Director Keith Saha	17
Dirk Wiemann Capital on Stage – David Hare and Lucy Prebble dramatise ‘the Crisis’	21
Anke Bartels Staging Political Interventions: A Feminist Theatre for the 21st Century?	26
Christiane Schlote Post-Millennial British Asian Theatre	33
Ingrid von Rosenberg Black Drama on the British Stage	39
Bernd-Peter Lange Celtic Tiger and After – Recent Irish Drama	44
Ian Watson In the Valley of its Saying: A <i>Hard Times</i> Interview with John Burnside	50
Frauke Hofmeister Sleeping Dogs. The Preliminary End of Regionalism in England	53
Jessica Fischer British Art Now	58
Gesa Stedman Middlemarch It Ain’t: Winifred Holtby’s <i>South Riding</i>	61
Catherine Smith <i>South Asians Making Britain, 1858 – 1950</i> . An Exhibition Report	65
Back Issues	67

Die deutsch-englische Zeitschrift *HARD TIMES* erscheint zwei Mal im Jahr. Ihre Beiträge befassen sich kritisch mit kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen in Großbritannien, in Irland und gelegentlich auch in anderen englischsprachigen Ländern. Die Hefte haben jeweils – neben einzelnen verstreuten Artikeln – Themenschwerpunkte. Vorrang haben Themen, die um aktuelle Probleme, Konflikte und Theorien kreisen, sowie solche, die demokratische, soziale, ökologische, antirassistische, feministische und andere emanzipatorische Bewegungen und diskriminierte Gruppen in den Blick rücken.

*HARD TIMES* wurde 1994 mit dem Journalistenpreis des Verbandes deutscher Anglisten („Anglistentag“) ausgezeichnet.